

Deutsch-spanische Konferenz zur Integration jugendlicher Migrant(inn)en

Köln, 21. – 23. Juni 2004

**Einwanderungsland Spanien und die Entstehung einer
Migrantenjugend**

Lorenzo Cachón

Außerordentlicher Professor für Soziologie

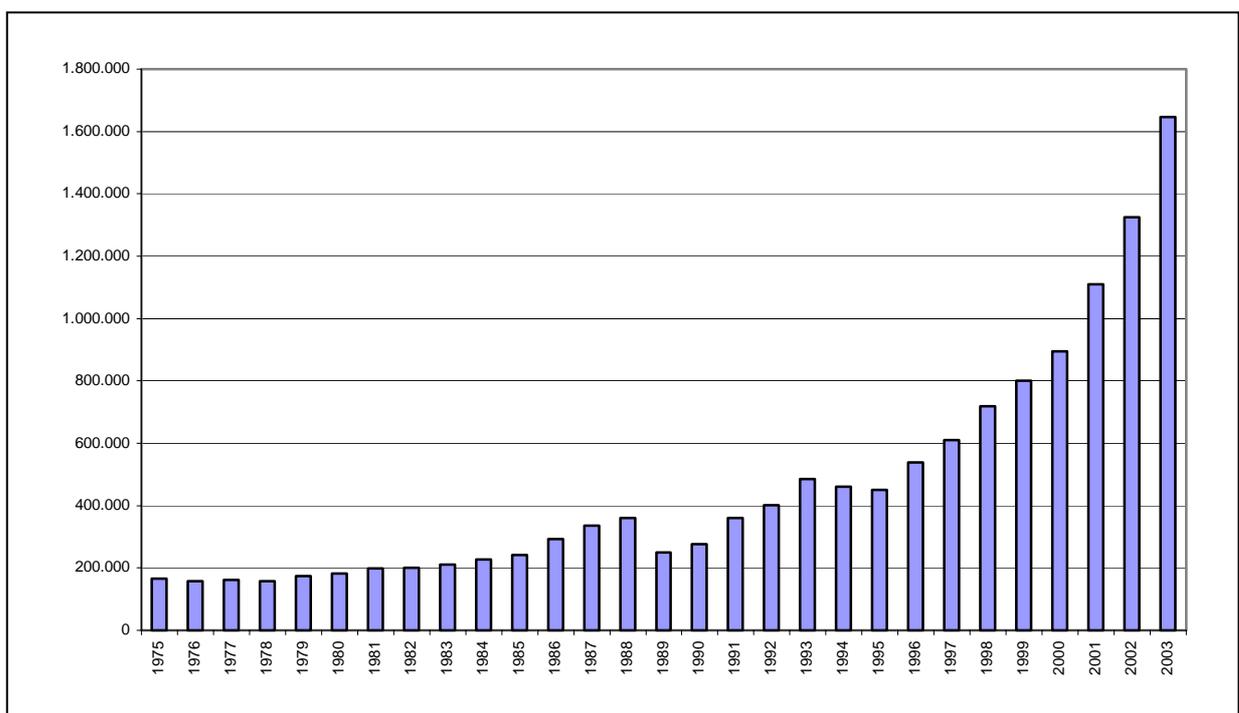
Universidad Complutense de Madrid

Madrid, 6. Juni 2004

1. Die Entstehung des Einwanderungslandes Spanien

Die Entstehung des als „Einwanderungsland Spanien“ (Cachón 2002) bezeichneten Phänomens lässt sich in drei große Zeitabschnitte unterteilen: vor 1985, 1986 bis 1999 und nach 1999. Der Umfang der Einwanderung unterscheidet sich in diesen Abschnitten deutlich (vgl. Abb. 1), allerdings lassen sich die Veränderungen nicht auf eine kontinuierliche Variable zurückführen, weil man damit den Zahlen eine heuristische Bedeutung zuspräche, die ihnen nicht zukommt. Es handelt sich vielmehr um qualitative Veränderungen strukturellen Charakters, die den Übergang von einer Phase zur nächsten markieren und anhand derer sich die Geschichte der jüngsten Einwanderung nach Spanien rekonstruieren lässt.

Abb. 1. Entwicklung der Ausländer(innen)zahl mit Aufenthaltserlaubnis 1975-2003



Quelle: *Ministerio del Interior* und eigene Ausarbeitung

Die erste Phase dauert bis 1985: Es gab wenig Einwanderer(innen) und diese waren „wie wir“: Europäer(innen) oder Lateinamerikaner(innen). Mitte der achtziger Jahre wurde Spanien vom Aus- zum Einwanderungsland mit positivem Saldo des Migrationsflusses, wodurch die zweite Phase mit einer „neuen Einwanderung“ eingeläutet wurde: *neu* hinsichtlich der Herkunftsgebiete und dem Entwicklungsstand dieser Gebiete, *neu* hinsichtlich der Kulturen und Religionen der Einwanderer(innen), *neu* hinsichtlich ihres Aussehens, *neu* wegen der ökonomischen Migrationsgründe und des Anziehungseffekts durch den spanischen Arbeitsmarkt. Um dieses letzte Element zu verstehen, muss man die deutliche Diskrepanz hervorheben, die zwischen dem Angebot an Arbeitskräften mit immer höheren Anforderungen und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auf der Nachfrageseite durch die Unternehmen besteht. Eine weitere Diskrepanz resultiert daraus, dass seit 1992 die auf den Arbeitsmarkt strebenden Jugendkohorten immer kleiner werden. Der Beginn des dritten Zeitabschnitts lässt sich auf das Jahr 2000 datieren. Wir sprechen hier nicht wegen des deutlichen Anstiegs der

Ausländer(innen)zahl seit Ende der 90er Jahre von einem neuen Abschnitt, sondern wegen der einsetzenden *Institutionalisierung* der Einwanderung in Spanien als „soziale Tatsache“ (vgl. Cachón 2003a).

Es ist kein Zufall, dass die Entstehung der „Migrant*innenjugend“ in diese dritte Phase des Migrationszyklus in Spanien fällt. Im Hinblick auf Ereignisse in unseren Nachbarländern lässt sich sogar feststellen, dass es sich hierbei um eine der wichtigsten Herausforderungen dieses Zeitabschnitts handelt. Dass es nicht schon früher dazu gekommen ist, liegt daran, dass es relativ wenige jugendliche Migrant*innen gab und diese entweder im Schulsystem waren (anscheinend der einzige Bereich, in dem sie als Jugendliche in Erscheinung traten) oder in der Arbeitswelt (wo sie durch ihre Teilnahme am Arbeitsleben als Erwachsene betrachtet wurden). Anders traten die jugendlichen Migrant*innen als Kollektiv nicht in Erscheinung. Erst jetzt beginnen auch andere Dimensionen jugendlicher Migrant*innen sichtbar zu werden: Sie sind nicht länger nur an Schule, Universität oder im Arbeitsleben zu finden, sondern sind Jugendliche, die sich niedergelassen und Familien gegründet haben, deren Kinder in Spanien geboren wurden, die sich mit Gesundheitsproblemen befassen müssen, Freizeiteinrichtungen aufsuchen und am Wochenende ausgehen, die sich zum Ausüben von Gemeinschaftssportarten zusammenschließen, im Konflikt ihrer Identitäten Auseinandersetzungen haben, aus dem Konsum einen bevorzugten Raum ihrer Sozialisation machen usw. Dies alles ist Ausdruck davon, dass sich innerhalb des „Einwanderungslandes Spanien“ eine „Migrant*innenjugend“ mitheranbildet (vgl. Cachón 2003b).

2. Jugendliche Migrant*innen in Spanien

*Jugendliche Migrant*innen in Spanien und ihre Verteilung nach Geschlecht und Alter*

Am 31.12.2003 lebten in Spanien um die 450.000 ausländische Jugendliche zwischen 16 und 29 Jahre mit regeltem Aufenthaltsstatus, d. h. mit *tarjeta de residencia* (EU-Ausländer*innen) oder behördlicher Aufenthaltserlaubnis (nicht-EU-Ausländer*innen). Diese Schätzung basiert auf der Annahme, dass der Anteil von 27,3 % der Jugendlichen an den Ausländer*innen insgesamt im Vergleich zu 2002 gleich geblieben ist, als fast 362.000 Jugendliche zwischen 16 und 29 Jahren in Spanien lebten.

Seit 1997 hat sich die Zahl der in Spanien wohnhaften ausländischen Jugendlichen verdreifacht und ist im Verhältnis zu den legalen Migrant*innen insgesamt von geschätzten 23 % der Ausländer*innen 1997 bis auf 27 % Ende 2002 gestiegen, was einen Anstieg um jährlich fast einen Prozentpunkt bedeutet. In der legalen Einwanderung finden sich zunehmend junge Menschen.

Das kommunale Einwohnerverzeichnis vom 1.1.2003 zeigt ein ganz anderes Bild, wobei allerdings auch das Objekt der Darstellung ein anderes ist, weil es sich auf im Einwohnerverzeichnis eingetragene Ausländer*innen bezieht. Um sich in das Einwohnerverzeichnis der Rathäuser eintragen zu lassen, benötigt man in Spanien keinen legalen Aufenthaltsstatus. Jede Person ist berechtigt und verpflichtet, sich in der Kommune ihres Hauptwohnsitzes anzumelden. Diese Daten können zu Überschätzungen der Zahl an Ausländer*innen (und/oder der Spanier*innen) führen, weil es zu doppelten Anmeldungen kommt oder weil vor allem Ausländer*innen eingetragen sein können, die nicht wirklich in Spanien leben. Nach dem kommunalen Einwohnerverzeichnis lebten 2003 816.721 ausländische Jugendliche zwischen 15 und

29 Jahren in Spanien, was einem Anteil von fast 31 % der 2.664.168 gemeldeten Ausländer(innen) entspricht. Dabei ist der Anteil der einzelnen Altersgruppen sehr unterschiedlich: Die 25- bis 29-Jährigen machen die Hälfte der ausländischen Jugendlichen aus (und 15 % aller gemeldeten Ausländer(innen)). Die andere Hälfte verteilt sich auf die 15- bis 24-Jährigen, wobei die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen doppelt so groß ist wie die der 15- bis 19-Jährigen.

Es lässt sich feststellen, dass die Zahl der am 1.1.2003 gemeldeten doppelt so hoch ist wie die der Ausländer(innen), die am 31.12.2002 über einen geregelten Status verfügten (auch wenn sich erstere Angaben auf 15- bis 29-Jährige und letztere auf Schätzungen der 16- bis 29-Jährigen beziehen). Trotz der statistischen Probleme beider Quellen weist dieser Unterschied auf eine der größten Herausforderungen im Bereich der Einwanderung hin: die große Zahl jugendlicher (und erwachsener) Migrant(inn)en, die sich gewöhnlich in Spanien aufhält und keine Papiere hat.

53 % der 2003 gemeldeten ausländischen Jugendlichen sind männlich (435.441), 47 % weiblich (381.280). In den verschiedenen Altersgruppen unterscheidet sich die Verteilung nur geringfügig, allerdings ist der Anteil junger Männer in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen größer.

Jugendliche Migrant(inn)en nach Nationalität

Fast die Hälfte der in Spanien gemeldeten ausländischen Jugendlichen sind lateinamerikanischer Nationalität (46 %), gefolgt von einem Viertel aus Europa (26 %) und einem weiterem Viertel aus Afrika (23 %) oder Asien (5 %). Diese Verteilung jugendlicher Migrant(innen) nach großen geopolitischen Gebieten koinzidiert nicht mit dem Herkunftsprofil der Migrant(inn)en insgesamt.

Der Anteil der Jugendlichen variiert stark zwischen den einzelnen Herkunftszonen, was vor allem auf den großen Anteil Erwachsener (und insbesondere von Personen im Rentenalter) aus der EU zurückzuführen ist. Daher liegt der Anteil von Jugendlichen aus der EU an den ausländischen Jugendlichen bei weniger als der Hälfte des Anteils der EU-Ausländer(innen) an den Ausländer(inne)n in Spanien insgesamt. Bei den übrigen Herkunftszonen ist der Anteil der Jugendlichen größer (außer bei den Asiat(inn)en, wo die Anteile gleich sind).

Die meisten Jugendlichen kommen aus folgenden Ländern nach Spanien:

- ✓ Ecuador mit 154.588 gemeldeten Jugendlichen, die 19 % der jugendlichen Migrant(inn)en in Spanien und 40 % der gemeldeten Ecuadorianer(innen) ausmachen
- ✓ Marokko mit 139.410 Jugendlichen, die 17 % der jugendlichen Migrant(inn)en in Spanien und 37 % der gemeldeten Marrokaner(innen) ausmachen sowie
- ✓ Kolumbien mit 82.939 gemeldeten Jugendlichen, die 10 % der jugendlichen Migrant(inn)en in Spanien und 34 % der gemeldeten Kolumbianer(innen) ausmachen.

Aus diesen drei Ländern kommt fast die Hälfte (46 %) der jugendlichen Migrant(inn)en in Spanien (die mit etwas über einer Million gemeldeten Migrant(inn)en 38 % aller Ausländer(innen) in Spanien stellen). Es folgen – mit ebenfalls großen Zahlen Jugendlicher, aber in weitem Abstand – die Länder Rumänien, Argentinien, Bulgarien,

China und Peru. In den letzten Jahren haben hat sich nicht nur der Migrationsfluss aus einigen, vor allem lateinamerikanischen Ländern wie Ecuador und Kolumbien intensiviert, sondern es fand auch eine starke Diversifikation der Herkunftsländer statt.

Hinsichtlich des Geschlechts zeigen sich signifikante Unterschiede, wie etwa bei den drei Ländern, aus denen die meisten jugendlichen Migrant(inn)en nach Spanien kommen: Die Zahl jugendlicher Marokkaner ist fast doppelt so hoch wie die jugendlicher Marokkanerinnen, ganz im Gegensatz zu Ecuador und Kolumbien, aus denen mehr jugendliche Frauen als Männer in Spanien sind. Letzteres tendiert aber auf Grund von Familienzusammenführungen dazu sich auszugleichen.

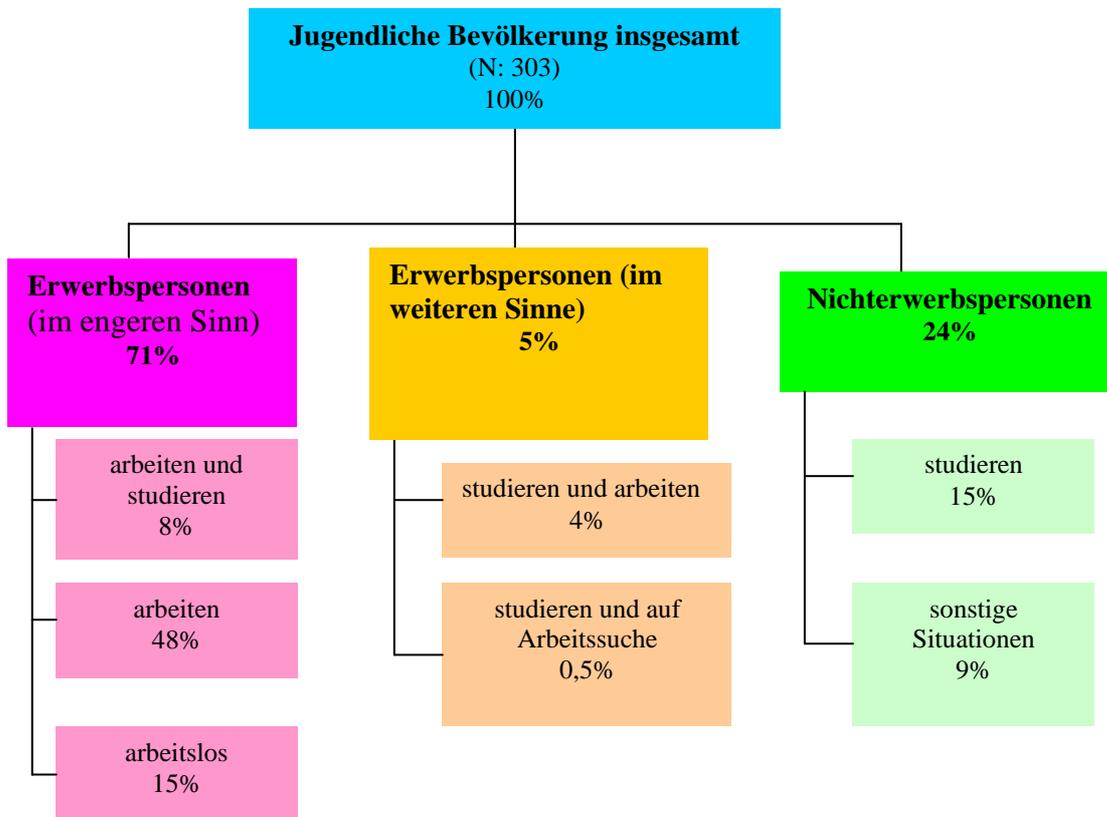
Situation der jugendlichen Migrant(inn)en auf dem Arbeitsmarkt

Im Bericht über die Jugend in Spanien *Informe Juventud en España 2004* (IJE2004) des spanischen Jugendinstituts INJUVE finden sich auch relevante Informationen über die Situation ausländischer Jugendlicher hinsichtlich der Erwerbstätigkeit Ende 2003 (vgl. Abb. 2), die wir mit den Daten spanischer Jugendlicher vergleichen können. Es finden sich große und signifikante Unterschiede:

- ✓ Die Erwerbsquote (gemäß Definition der ILO) jugendlicher Migrant(inn)en liegt bei 76 % gegenüber 65 % bei spanischen Jugendlichen. Die ausländischen Jugendlichen sind sehr viel stärker in den Arbeitsmarkt eingebunden als die spanischen. Dies deckt sich mit den in der Arbeitskräfteerhebung *EPA* ermittelten Daten.
- ✓ Noch höher fällt der Unterschied in der Erwerbsquote aus, wenn wir lediglich die Erwerbspersonen im engeren Sinne (d. h. unter Ausschluss von Jugendlichen, die zugleich studieren und arbeiten bzw. Arbeit suchen) betrachten, weil die Ausländer(innen) zu 71 % erwerbstätig im engeren Sinne sind und die Spanier(innen) zu 57 %, was einen Unterschied von 14 Punkten bedeutet.
- ✓ Praktisch halb so viele Ausländer(innen) wie Spanier(innen) studieren und arbeiten gleichzeitig bzw. suchen Arbeit (4,5 % gegenüber 8 %).
- ✓ Innerhalb der Gruppe der Erwerbspersonen gibt es einen weiteren bemerkenswerten Unterschied: 15 % aller ausländischen Jugendlichen sind arbeitslos – gegenüber 10 % der spanischen. Außerdem haben die meisten Ausländer(innen) (11 %) zuvor gearbeitet, erhalten aber kein Arbeitslosengeld.
- ✓ Ausländische Nichterwerbspersonen haben ein ganz anderes Profil als spanische: Die Quote der Studierenden ist weniger als halb so groß wie bei den spanischen Jugendlichen (15 % gegenüber 32 %), während die Zahl derer in „sonstigen Situationen“ doppelt so hoch ist wie unter den spanischen Jugendlichen, wobei es sich vor allem um junge Frauen handelt, die sich um den Haushalt kümmern.

Das Bild, das sich im IJE2004 hinsichtlich der Erwerbstätigkeit jugendlicher Migrant(inn)en ergibt, ähnelt den traditionellen Mustern der Arbeiterschicht und unterscheidet sich stark vom Durchschnitt der spanischen Jugendlichen.

Abb. 2. Struktur der jugendlichen ausländischen Bevölkerung hinsichtlich der Erwerbstätigkeit



3. Abschließende Bemerkungen zum Verständnis der anstehenden Herausforderungen

- ✓ Eine der großen Herausforderungen für die europäischen Gesellschaften im 21. Jahrhundert ist der Kampf gegen Diskriminierung, gegen Diskriminierungen, die eine elementare Ausprägung des Rassismus darstellen.
- ✓ In jugendlichen Migrant(inn)en vereinen sich Charakteristika, die sie stärker als andere Kollektive anfällig für diskriminierende Prozesse machen: Sie sind „Ausländer“ und ihr Aussehen unterscheidet sich zum Teil von der dominierenden sozialen Gruppe der Gesellschaft, in der sie leben (wodurch sie wegen ihrer Rasse, Ethnie oder Nationalität Opfer von Diskriminierung werden können); sie sind jung (wodurch sie aus Altersgründen Opfer von Diskriminierung werden können); wenn sie außerdem noch Frauen sind, können sie aus Gründen des Geschlechts Opfer von Diskriminierung werden.
- ✓ In Verbindung mit der Entstehung vom „Einwanderungsland Spanien“ ist in Spanien in den letzten Jahren ein sozialer Veränderungsprozess großer Tragweite in Gang gekommen. Dieser Prozess ist von solcher Bedeutung, dass Spanien in kurzer Zeit zu den Mitgliedsstaaten der EU mit dem größten Ausländer(innen)anteil gehören wird. Heute leben etwa drei Millionen (wahrscheinlich mehr) Ausländer(innen) auf spanischem Staatsgebiet, was einem Bevölkerungsanteil von etwa 7 % entspricht. Etwa eine Million leben illegal in Spanien.

- ✓ Durch den kürzlich erfolgten politischen Wechsel in Spanien eröffnen sich neue Perspektiven im Bereich Einwanderung und Ausländerrecht.
- ✓ Durch die Kombination dieser Elemente vergrößern sich die Herausforderungen, denen sich die spanische Gesellschaft durch die Einwanderung gegenüber sieht. Die „Migrant*innenjugend“ steht im Mittelpunkt einer Diskussion, die nicht über die Einwanderung, sondern über die Einwanderer*innen geführt wird, bei der es nicht um Steuerung der Migrationsflüsse, sondern um die Integration derer, die schon in Spanien leben und arbeiten, geht.
- ✓ Diese Herausforderungen nehmen zu, weil – heute mehr als früher – die Gefahr besteht, dass sich innerhalb einiger Gruppen jugendlicher Migrant*innen als Folge der Diskrepanz zwischen der Erwartung (auf Verbesserung) und der (wahrgenommenen) Realität Rückzugsräume bezüglich ihrer Herkunftsidentität bilden, was folgendermaßen vor sich gehen kann:
 - Es werden keine effektiven und stabilen Instrumente der Integration geschaffen und genutzt;
 - Es werden keine wirklichen Integrationsprozesse geschaffen, welche die Arbeits- und Lebensbedingungen der Migrant*innen und ihrer Familien verbessern;
 - In der Praxis findet keine Verbesserung der Gleichbehandlung und der Chancengleichheit (jugendlicher) Migrant*innen in der spanischen Gesellschaft statt.

Bibliographie

- Cachón, L. (2002): “La formación de la ‘España inmigrante’: mercado y ciudadanía”, *Revista Española de Investigaciones Sociológicas*, n° 97, enero-marzo, pp. 95-126.
- Cachón, L. (2003a): “La inmigración en España: los desafíos de la construcción de una nueva sociedad”, *Migraciones*, n° 14, Diciembre, pp. 219-304.
- Cachón, L. (2003b): *Inmigrantes jóvenes en España: Sistema educativo y mercado de trabajo*, Madrid, INJUVE.